

# Eine kritische Weihnachtsgeschichte

## Kulturkreis organisierte stimmungsvollen Kirchenabend

Tiefenbach. Der Kulturkreis für die Gemeinde beschränkte den Besuchern in der vollbesetzten Kirche St. Ulrich hoch über dem Ort bereits am Mittwochabend eine weihnachtliche Sternstunde. Der Weg zum Gotteshaus war mit vielen Lichtern gesäumt, und in der Kirche sorgte Teammitglied und Mesnerin Monika Kick mit Kerzenlicht und einer angenehmen Raumtemperatur dafür, dass sich die vielen Gäste aus der Gemeinde und aus der Stadt und dem Landkreis voll auf das Geschehen im Altarraum konzentrieren konnten.

Als Gastgeberin gab die Kulturkreisinitiatorin Elfriede Haslauer ihrer Freude über die hervorragende Resonanz Ausdruck und stellte der Zuhörerschaft die Hauptakteure des Vortrags der Heiligen Nacht vor. Aus Erding kam der Rezitator Manfred Trautmann und die musikalische Gestaltung übernahmen die Tiefenbacher selbst - der Kirchenchor unter der Leitung von Evi Riedmüller und als Ergänzung die Bachtal-Musi der Geschwister Rauch mit Zither, Gitarre, Harmonika und Bass.

Nach dem stimmungsvollen musikalischen Auftakt entführte Manfred Trautmann mit Stimme und einfühlsamer Vortragsweise sodann in das Geschehen der Heiligen Nacht. Ludwig Thoma schrieb seine Weihnachtsgeschichte 1915 mitten im Ersten Weltkrieg, als er sich in



Die Mitwirkenden der Heiligen Nacht erfreuten die Zuhörer gekonnt mit Wort, Klang und Musik.

seinem Haus am Tuften in Tegernsee vor der Ruhr erholte.

Dass er die Herbergssuche von Bethlehem in seine oberbayerische Heimat verortete und Josef und Maria und alle anderen Beteiligten einen kraftvollen und ausdrucksstarken Dialekt sprechen ließ, machte es der Zuhörerschaft leicht, dem Erzähler mit aller Aufmerksamkeit zu folgen. Zwischen den einzelnen Textpassagen brachte der Kirchenchor und die Bachtal-Musi fein abgestimmt ihre Lieder und Weisen zu Gehör.

Mit „Im Woid is so staad, alle Weg san vawahrt“ oder „Leise, leise in der Nacht“ begleiteten die Sängerrinnen und Sänger das Heilige Paar auf seinem beschwerlichen Weg nach Bethlehem und bei der schwierigen und erfolglosen Herbergssuche.

Thoma übt in seinem Stück ein

gehöriges Maß an Sozialkritik, heute so aktuell wie damals. Er beschreibt die Verzweiflung und die Scham von Josef, für seine Frau Maria keine Unterkunft erlangen zu können, weil er kein Ansehen hat und arm ist.

Thoma hat den Leuten „aufs Maul geschaut“, als er sie als Hausknechte, Wirte und ganz besonders als enttäuschende Verwandtschaft selbstzufrieden, empathielos und hartleibig den um Herberge suchenden Paar gegenüber treten ließ. Zugewandt sind bei ihm nur die ganz einfachen Menschen wie der Handwerksbursche, der Häusler Simej oder die Hirten. Und es fällt auf, wie idealisiert er Maria als Bild der Frau schildert, demütig, verständnisvoll und liebevoll.

Meisterhaft in der Formulierung sind die lyrischen Passagen wie der Traum des Handwerksburschen

oder das Erscheinen der Engel, die Manfred Trautmann ebenso begeistert vortrug.

Am Schluss der Weihnachtsgeschichte, als die Hirten ihre Aufmerksamkeit gemacht und ihre Gaben gebracht, die Leute von Bethlehem in ihrer Ignoranz von dem himmlischen Geschehen aber nichts mitbekommen hatten, sprach auch Manfred Trautmann den Satz des Autors: „Und fragt's enk, ob dös nix bedeut', dass's Christkind' blos Arme g'seh'n hamm.“

Herzlicher, langanhaltender Applaus zeigte den Akteuren, welche Freude sie dem Publikum in den anderthalb Stunden zuteil werden ließen. Dafür bedankte sich der Kirchenchor mit der Zugabe des Liedes „Heilige Nacht“ und von der Bachtal-Musi gab es als Ehrerweisung den „Schleingigen“, einen fast so himmlischen Walzer.